

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 201. Donnerstag, den 20. Juli. 1837.

Bekanntmachung.

Die Herren Professoren und übrigen akademischen Docenten werden hierdurch veranlaßt, die Angabe ihrer Vorlesungen für das künftige Winter-Semester, wie sie solche in dem Lectiionskataloge angezeigt wissen wollen, bei dem Redacteur desselben, Herrn Professor M. Rüdter, binnen 14 Tagen und längstens den 1. August dieses Jahres in der gewöhnlichen Form (deutsch und lateinisch abgefaßt, mit der Bemerkung, zu welchen Stunden, ingleichen ob publice oder privatim gelesen werden soll) unfehlbar einzureichen, indem auf spätere Eingaben in Gemäßheit hoher Ministerial-Verordnung keine Rücksicht genommen werden könnte.

Leipzig, den 15. Juli 1837.

Dr. Friedrich Adolph Schilling, d. J. Rector der Univ.

Der Laubfrosch.

Vor 50 bis 60 Jahren war der Laubfrosch nur den Naturforschern, nicht aber der größern Menge bekannt. Nach und nach aber hat er sich in Städten und auf dem Lande bei vielen Familien zu einem Lieb-linge gemacht, dem die Kinder und Erwachsenen gern eine Fliege fangen, und sich an seinen muntern Augen und gewandten Sprüngen ergötzen. Zugleich schätzt man ihn als ein wohlfeiles und doch recht sicheres Wetterglas. Wenn sich der Laubfrosch im Wasser seines Glases badet oder wenn er unruhig ist, so regnet es, bleibt er gar darin, so hält der Regen an. Steigt er wieder auf die Leiter oder hängt er sich an die Wände des Glases, so wird gutes Wetter. Woher kommt wohl bei diesem Thierchen diese Empfindung? Vor der Hand ist auf diese Frage so wenig zu antworten, wie auf die, warum zu solcher Zeit alte Narben oder Frostbeulen schmerzen, die Hähne krähen und der Steinschnecker seinen Sand aufwühlt, die Spinne ihr Netz nicht bessert und ähnliche Erscheinungen statt finden. Da er sich im Wasser öfters ängstlich geberdet, so muß die Empfindung, die er dann hat, ihm wohl unangenehm sein.

Die Geschicklichkeit, mit der sich der Laubfrosch die Fliegen fängt, welche man ihm ins Glas giebt, macht dem Beobachter viel Freude, denn die Art und Weise, wie er sich dabei benimmt, der Grad der Kraft, den er dabei anwendet, läßt so mancherlei sehen und bemerken. Wie alle Frösche hat er in den Hinterfüßen und den Muskeln eine große Kraft, sich schnell zusammen zu ziehen und wieder ab-

zuschleunigen. Seine Füße sind gleichsam wie die Prellstangen auf den Hüttenwerken, in den Draht-hämmern. Dabei ist das Thierchen nicht etwa so gedankenlos, daß es sich nicht der Hand erinnerte, die es oft mit einer Fliege erfreut. Es kehrt sich dann schnell um, sein ganzes schönes Auge ist nach der Deffnung gerichtet, durch welche man ihm die Fliege reicht, und ehe man sie noch ganz entschlüpfen ließ, hat es sie auch schon ausgespürt; man kann den Laubfrosch endlich so weit bringen, daß er sie aus den Fingern selbst wegnimmt. Die lustigste Jagd beginnt er, wenn man ihm ein Paar große Brumm- oder Schmeißfliegen in sein Glas giebt. Je unbändiger sie herumschwärmen, desto mehr Sprünge muß er thun, ehe er ihrer habhaft wird und sie mit der dicken stacheligen Zunge auffängt. Ist dieß aber einmal geschehen, so ist es ein Bissen, dessen Hinunterwürgen im Schlunde allerdings mehr Mühe macht, als das Verschlucken einer kleinen Fliege. Außer den Fliegen nimmt der Laubfrosch auch mit Mücken und Spinnen vorlieb. Merkwürdig ist es aber, wie das Thierchen jeder Bewegung eines solchen Insects mit den Augen folgt und es mit den Blicken fixirt, eben so wie die Klapperschlange erst ihren Raub mit den Augen anzustieren pflegt, ehe sie darauf losfährt. Sieht die Fliege still, so rührt er sich auch nicht. Und wenn sie auch eine halbe Stunde unbeweglich bleibt, er thut ihr nichts. Allein jetzt setzt sie den Fuß vorwärts, jetzt pukt sie ihr Köpfchen — und weg hat er sie mit einem so schnellen Sprünge, daß man ihm kaum mit den Augen folgen kann. Spaziert die Fliege über seinen Leib weg, so